

(west-)römischen Reiches bereits in dieser Zeit, wenn nicht strukturelle Reformen – vor allem unter DIOKLETIAN und KONSTANTIN – stattgefunden hätten (S. 272).

Das letzte siebte Großkapitel zur spätrömischen Gesellschaft ähnelt wiederum in der Gliederung seinen Vorgängern im Buch (S. 273-319). Für Alföldy ist ein Grund für den Untergang beziehungsweise den Zerfall des Imperium Romanum eine Entfremdung der Gesellschaft gegenüber Rom und seinem Staatssystem (S. 277, auch S. 311); dies sollte neben dem Druck von außen auf das Reich als innere Entwicklung bedacht werden (vgl. in diesem Sinne das Fazit, S. 318f.). Aufstände und innere Unruhen bekamen ganz andere Dimensionen als vorher. Oft wird vergessen, dass der Senat von Rom und damit auch der Stand der Senatoren das politische Ende Westroms 476 bis 604 „überlebte“ (S. 292).

Das Buch von Alföldy beschließen eine sehr ausführliche und hilfreiche Bibliographie von Arbeiten aus den Jahren 1984 bis 2011 zum Thema (S. 320-374) sowie ein Register, welches aber nicht nach Orten, Namen oder Sachen gegliedert ist (S. 375-399).

Der Verfasser versteht es, die Quellen – vor allem antike Autoren – in Übersetzung oder im Original beizeiten in den Text sinnvoll zu integrieren, ohne dass der Lesefluss leidet (so S. 53, 72f., 81, 105, 187, 211, 231, 239, 246, 307, 314, 315). Dies gilt auch für wörtliche Zitate aus der Literatur (z. B. S. 42: HEUSS; S. 52, 61: TOYNBEE; S. 230: ALFÖLDY; S. 257: ECK und GIBBON; S. 262: HEKSTER; S. 267: STROBEL; S. 278: AV. CAMERON; S. 297f.: MEYER). Das Engagement und das vehemente Eintreten für die eigene Forschungsposition verraten unter anderem die Auseinandersetzungen mit wissenschaftlichen Kontroversen (so etwa S. 161: Beförderung durch die Kaiser; S. 176: zu städtischen *liberti* als *honesti* und damit nicht zugehörig zur Mittelschicht; S. 189: Inschriften zu *liberti*; u. a. S. 201-205: Pyramide als Modell der Gesellschaft; S. 297: zum Niedergang der Städte in der Spätantike; S. 318f.: zum Ende Westroms). Persönliche Stellungnahmen des Autors finden sich in den Anmerkungen eingestreut (S. 86 A. 125; S. 263 A. 619). Fehler – so auf S. 69, 129, 138 A. 236, 201, 262, 311 oder 315 – oder unter-

schiedliche Überschriften (S. 8 und S. 218) liest man selten.

Insgesamt ist es äußerst erfreulich, dass nun die vierte Auflage des Standardwerkes von Géza Alföldy vorliegt. Es ist nicht nur für Studierende eine lohnende Lektüre, sondern auch für alle, die sich für gesellschaftliche Fragen des römischen Reiches interessieren.

Anmerkung:

- 1) Damit ist es vielleicht in seiner Reichweite mit dem Buch von Ronald Syme, *The Roman Revolution*, Oxford 1939 vergleichbar, das Alföldy mehrmals erwähnt.

MICHAEL MAUSE, Arnsberg

Helmut Halfmann: Marcus Antonius. Darmstadt: Primus 2011. 256 Seiten. EUR 29,90 (ISBN 978-3-896768-696-8).

Seit mehreren Jahren erscheinen in unregelmäßigen Abständen in der Reihe „Gestalten der Antike“, die von MANDRED CLAUSS betreut wird, sehr gut lesbare Biographien über Frauen und Männer der Antike, die „Geschichte gemacht haben“. Erfreulich ist hier die Aufnahme einer Lebensbeschreibung des MARCUS ANTONIUS, einem scheinbaren Verlierer und Versager der (römischen) Geschichte. Das Anliegen des renommierten Althistorikers HELMUT HALFMANN (Hamburg) ist es dann auch, das Bild und Klischee dieses Römers zurechtzurücken. Seine Absicht ist es, „die Schatten über Antonius so weit wie möglich beiseite zu schieben“ (S. 9). Obwohl es allgemein bekannt sein sollte, dass die scheinbaren Sieger der Geschichte auch Einfluss auf die Darstellung ihrer Zeit und ihrer Leistungen nehmen können, ist der Hinweis Halfmanns richtig, das Bild des Antonius sei durch AUGUSTUS und dessen Zeitgenossen geformt worden, so dass auch später schreibende Historiker, wie CASSIUS DIO (um 150 bis ca. 235), sich hiervon nicht frei machen konnten (S. 10). Der Autor weist zwar explizit als Mittelpunkt des Buches den Politiker und Menschen Antonius aus (S. 12), aber dennoch fehlt es an mehreren Stellen dann doch nicht an Hintergrundinformationen zur Römischen Geschichte respektive zum Übergang der Republik zum Prinzipat. So erfährt der Leser beispielsweise etwas über die *patres* Roms (S. 13),

die *nobiles* (S. 14f.) mit der markanten Bemerkung: „Leider haben die adeligen Herren Roms die geordnete Verwaltung, das Wohlergehen der unterworfenen Territorien nicht mit demselben Eifer betrieben wie die Eroberung selbst.“ (S. 15), die Rhetorik (S. 21), die römischen Herrschaftspraktiken im Osten des Reiches beziehungsweise an der östlichen Grenze (S. 106-109) oder generell über die Ostprovinzen (S. 112-116), in denen sich Antonius ja vornehmlich aufgehalten hat.

Der Aufbau einer biographischen Darstellung erklärt sich von selbst, indem das Leben des Protagonisten von der Geburt bis zum Tod nachgezeichnet wird. So verfährt *nolens volens* auch Halfmann, wobei er aber richtigerweise auch einen Blick auf die Vorfahren des Antonius wirft, insbesondere auf dessen Großvater mit demselben Namen (143-87 v. Chr.; vgl. die S. 16-25), aber auch auf den weniger renommierten Vater und Onkel des Triumvirn (S. 25-28). Analog wird im abschließenden Epilog (S. 224-229) auf ausgewählte Nachfahren, wie unter anderem die Kaiser CALIGULA, CLAUDIUS und NERO, wenn auch kurz eingegangen. Natürlich kann es hier nicht darum gehen, den Inhalt des Buches von Halfmann zu rekapitulieren, gleichwohl sollen aber ausgewählte Aspekte aus den insgesamt 16 Kapiteln – neben Vorwort (S. 9-12) und Epilog – kurz angesprochen werden. Im Abschnitt über die Familie des Antonius (S. 13-29) liest man auch etwas über den Redner und Politiker MARCUS TULLIUS CICERO (S. 21f.), der ebenso wie OCTAVIUS/OCTAVIAN/AUGUSTUS und HERODES (der Große) aus Judäa Zeitgenosse war. Selbstverständlich sind vor allem Cicero und OCTAVIAN Inhalt der weiteren Kapitel, weil sie doch als Freund, als Verbündeter, als Gegner oder alles in einer Person das Leben des Antonius flankierten. Die Rolle KLEOPATRAS allerdings möchte Halfmann in seinem Buch reduziert wissen (S. 11).

Bezüglich der militärischen und politischen Anfänge des Antonius (S. 30-42), der wohl am 14. Januar 83 v. Chr. geboren wurde (S. 30), ist die immer häufig zitierte Begebenheit der Prostitution des Antonius zu nennen (S. 32), die aber unbedingt als Teil der Invektiven Ciceros, der so genannten Philippischen Reden – hier besonders der zweiten (vgl. auch S. 77) –, angesehen werden

muss. Neben diesen jugendlichen Eskapaden ist für den weiteren Lebensweg des späteren Triumvirn die Bekanntschaft (und gegebenenfalls Freundschaft) mit GAIUS IULIUS CAESAR, der für Antonius zum großen Vorbild avanciert, von enormer Bedeutung. Dies ist im Übrigen auch ein roter Faden der gesamten Biographie Halfmanns. Antonius kannte Caesar vom Gallischen Krieg und entschied sich später für dessen Seite im Bürgerkrieg (vgl. etwa S. 36); auch fällt in diese Zeit vermutlich ein erster Kontakt mit Kleopatra (vgl. ebenda). Somit befand sich Antonius als einer der Gefolgsleute Caesars „in einer Gesellschaft ehrgeiziger Männer wieder, denen das Ducken und Buckeln in Rom zu mühsam ... war“ (S. 39) und die demzufolge extraordinary Wege beschritten. Im dritten Kapitel „Der Bewunderer Caesars“ (S. 43-63), das als einziges des Buches unterteilt ist, wird die Vorbild- und Leitbildfunktion Caesars als Ideal für Antonius sehr deutlich herausgestellt (vgl. etwa S. 48, 56 oder 58). Caesar belohnt dann auch die Treue des Antonius sowohl zuerst mit dem Amt des *magister equitum* (S. 48) und danach für das Jahr 44 mit dem Konsulat (vor allem S. 59-63). Interessant ist in diesem Kapitel auch die Tatsache, dass Antonius einen durchaus üppigen, wenn nicht sogar protzigen Lebensstil pflegte (vgl. S. 45f. oder S. 52), der ihm später vor allem während seiner Zeit im Osten zum Vorwurf gemacht wurde. Hierhin unterschied er sich allerdings nicht von anderen Römern der ausgehenden Republik oder beispielsweise von hellenistischen Königen. Bei der Erwähnung der Ermordung Caesars wagt Halfmann den einzigen historischen Vergleich des Buches zu den möglichen Attentaten auf ADOLF HITLER. In dem Kontext des Buches geht es um die Rolle des Antonius als Mittäter oder -wisser der Ermordung Caesars (S. 62).

Entsprechend der Vorbildfunktion Caesars steht im vierten Kapitel Antonius als „Sachwalter von Caesars Erbe“ im Mittelpunkt (S. 64-80). Hier rückt dann auch verstärkt der spätere Mittriumvir und Gegner GAIUS OCTAVIUS in den Blick (vgl. so S. 69f.). Indem Antonius vorhatte, ein zweiter Caesar zu werden, musste er sich Cicero zum Feind machen, der unbeirrt und unbelehrbar an der alten *res publica libera* festhielt. In diesem Zusammenhang stehen auch die Philippischen

Reden der Jahre 44/43 v. Chr. (vgl. S. 76f.), die mitverantwortlich für die spätere Proskription Ciceros sind. Dennoch schien Cicero kurzfristig Erfolg zu haben, denn am 26.4.43 v. Chr. wurde Antonius zum *hostis publicus* erklärt (S. 88), was der Verfasser aber zu Recht als „eine Episode“ (S. 81-93) in der Vita des Antonius betitelt. Viel entscheidender in der Zeit der Wirren nach der Ermordung Caesars ist das entschlossene Auftreten OCTAVIANS, beispielsweise mit seinem Marsch auf Rom zur Erlangung des Konsulats mit fast 20 (!) Jahren. Dies war die „Grablegung“ (S. 93) der Republik (vgl. ähnlich auch S. 94). Nicht unwesentlich zu deren Ende hat auch das Zweite Triumvirat beigetragen (S. 94-103). Halfmann betont hier richtig die „Skrupellosigkeit, mit der die Triumvirn ihre eigene diktatorische Position absicherten“ (S. 97), indem führende Senatoren – unter ihnen bekannterweise Cicero – ihr Leben verloren, gleichwohl ein Teil von ihnen auch fliehen konnte (S. 98). Nach der Schlacht von Philippi mit der Niederlage der Caesarmörder im Jahre 42 v. Chr. (S. 101f.) hält sich Antonius bis zu seinem Lebensende vornehmlich im Osten des Imperium Romanum auf, ohne aber den Kontakt zu den Verhältnissen in Rom und Italien abbrechen zu lassen. Antonius war eben mitnichten der pflichtvergessene, degenerierte und oft als Dionysos karikierte Politiker, sondern er agierte stets im Interesse Roms ... und natürlich auch in eigener Sache. Dazu benötigte er Vertraute und Agenten, die ihm bei der Organisation der Ostprovinzen halfen; nicht zuletzt wegen seines Großvaters und Vaters besaß Antonius derartige Verbindungen (S. 116-118). Nach dem Abschnitt zum griechischen Osten (S. 104-119) wird im Kapitel „Der erste Auftritt des ‚Neuen Dionysos‘“ (S. 120-129) unter anderem auf das Treffen zwischen Antonius und KLEOPATRA in Tarsos eingegangen. Hier agiert – wie der Verfasser richtig schreibt – Kleopatra nach dem „Standard hellenistischer Herrscherhöfe“ (S. 123), auch bezüglich ihrer oft erwähnten aufreizenden Kleidung. Man sollte ebenso nicht übersehen, dass Kleopatra selbstredend auch eigene Machtinteressen hatte.

Nach einem kurzen Intermezzo in Italien (S. 130-138) ist Antonius im Herbst 39 v. Chr. wieder in Athen, um sich der „Reorganisation

des Ostens“ (Kapitel 10, S. 139-152) zu widmen. Obgleich Antonius eine lange Zeitspanne hier und vor allem auch in Griechenland selbst weilte, verwandelte er sich nicht vor einem Römer in einen Griechen, wie die augustusfreundlichen Quellen unter anderem suggerieren wollen (vgl. auch S. 140, ähnlich schon S. 11). Als Nachfolger Caesars führte er einen Partherkrieg (S. 153-161), der aber letztendlich ein Fehlschlag war. Erfolgreicher waren da die militärischen Unternehmungen gegen und in Armenien (S. 162-176), für die Antonius aber ein Triumph verweigert wurde (S. 177-188). Mit dem Sieg in Armenien spricht der Autor die territorialen Veränderungen, festgelegt in Alexandria, 34 v. Chr. an, durch die Kleopatra und den mit Antonius gemeinsamen Kindern Gebiete des Ostens zur Verwaltung gegeben werden; zu Recht wird dies als „Konzept der Herrschaftsorganisation“ (S. 175) Roms interpretiert. Wichtig ist auch die Feststellung, dass Antonius und Kleopatra nie verheiratet waren und Antonius nie König von Ägypten war (S. 176).

Je mehr sich das Buch dem Ende nähert und damit auch dem Ende des Antonius, umso stärker spürt man das vehemente Eintreten Halfmanns für „seinen Antonius“. Es bereitet dem Leser geradezu eine Freude, wie die Quellen „gegen den Strich gebürstet werden“ (vgl. generell hierzu u. a. S. 143, 144, 164, 174, 179-181, 184, 185, 190f.) und die Propaganda Oktavians dezidiert zerlegt wird. Dabei wird die „Gier nach dem nackten Machterhalt“ (S. 187) Oktavians nach dem Ende des Zweiten Triumvirats sehr deutlich. Antonius blieb letztendlich nur der Schritt zum Bürgerkrieg (S. 189-197), in dem Kleopatra zu einer Hauptgegnerin gemacht wurde (S. 192). Nach der Schlacht bei Actium, in der eher AGRIPPA als Oktavian siegte (S. 198-216), und der sich anschließenden Flucht nach Ägypten desertierten viele Gefolgsleute des Antonius, so dass dieser vereinsamte (S. 218). Die anschließenden Freitode Kleopatras und des Marcus Antonius sind in ihrem Denken nur folgerichtig (vgl. S. 221f. im 16. Kapitel „Das Ende in Ägypten“, S. 217-223).

Im abschließenden Epilog (S. 224-229), in dem – wie bereits gesagt – auf die Nachfahren des Antonius eingegangen wird, wird das sicherlich

reizvolle, aber kontrafaktische Szenario „Was wäre geschehen, wenn“ (S. 228) aufgeworfen. Bei einem Sieg des Antonius bei Actium wäre Ägypten wohl selbstständig geblieben (S. 228); dabei wird die Beziehung zu Kleopatra aber vom Autor als nicht „echte Gefühlswelt“ (S. 229) gedeutet. Der letzte Absatz des Epilogs soll wörtlich zitiert werden, weil er erneut das Eintreten Halfmanns für Antonius abbildet und passend zusammenfasst: „Auch Antonius wäre nach allem, was er als Politiker und Feldherr geleistet hatte, der Ehre, als erster römischer Kaiser in die Geschichte einzugehen, würdig gewesen. Als Mensch und Charakter hätte er den Sieger von Actium und ersten Prinzeips, Augustus, übertroffen, und ihm wäre das zuteil geworden, was jenem bis heute versagt geblieben ist: Begeisterung oder gar Zuneigung.“ (S. 229).

Das Buch von Halfmann beschließen Anmerkungen (S. 230-248), Literaturhinweise (S. 249f.), zwei Stammbäume zur Familie des Antonius (S. 251f.) sowie ein Personenregister (S. 253-256). Leider fehlt ein chronologischer tabellarischer Überblick über die dargestellten Ereignisse, wie er sich in anderen Büchern der Reihe „Gestalten der Antike“ findet.

Insgesamt verzichtet der Verfasser weitestgehend auf wörtliche Zitate aus den Quellen oder der Literatur – Ausnahmen stehen auf den Seiten 182 (KROMAYER) und 195 (STEIN-HÖLKESKAMP). Forschungskontroversen finden sich abgesehen vom möglichen Attentat Oktavians auf Antonius (S. 78) weniger, was aber auch der Intention der Reihe entspricht. Neueste Publikationen werden bedacht; Ausblicke auf in Kürze erscheinende Titel stehen auf Seite 238 Anmerkung 15 (HABICHT / HALLOF) und erneut auf Seite 239 Anmerkung 1 im zehnten Kapitel (Hallof). Den Text flankieren an mehreren Stellen Abbildungen (vgl. S. 11, 22, 37, 101, 103, 131, 132, 140, 154, 155, 157, 172, 174, 175, 200, 210) oder Karten (S. 29 und S. 119). Leider stehen diese nicht immer im unmittelbaren Zusammenhang zum gerade skizzierten Inhalt. Zudem sind die Verweise im Text bezüglich der Nummerierung der Abbildungen durcheinander geraten (vgl. u. a. S. 68, 69, 131, 133, 140, 153, 173, 174, 199, 225; richtig auf S. 201). Fehler im formalen Bereich sind zu

vernachlässigen (so S. 51, 84, 94, 120, 149, 159, 167). Bisweilen hat sich in den Anmerkungen die alte Rechtschreibung eingeschlichen (vgl. S. 244 A. 6 und 2; S. 246 A. 4 oder S. 247 A. 24). SÜETON hat keine Biographie über Antonius verfasst (S. 238 A. 2).

Helmut Halfmann hat ein gut lesbares Buch vorgelegt, in dem er sehr engagiert für Marcus Antonius eintritt. Es passt zum hohen Standard und der besonders guten Qualität der Reihe „Gestalten der Antike“.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. aus der Reihe „Gestalten der Antike“ folgende Bücher: Linda-Marie Günther, Herodes der Große, Darmstadt 2005; Klaus Bringmann, Augustus, Darmstadt 2007; Ders., Cicero, Darmstadt 2010. Diese Monographien fehlen bei Halfmann.
- 2) Vgl. zu Kleopatra ebenfalls aus obiger Reihe: Christoph Schäfer, Kleopatra, Darmstadt 2006; dieses Werk zitiert Halfmann des Öfteren.

MICHAEL MAUSE, Arnsberg

Peter Schäfer: Geschichte der Juden in der Antike. Die Juden Palästinas von Alexander dem Großen bis zur arabischen Eroberung, Tübingen: Mohr Siebeck, UTB²2010. XXI u. 316 S., 40 Abb.. EUR 17,90 (ISBN 978-3-16-150218-7 bzw. ISBN 978-3-8252-3366-2).

Nach den Angaben des Verf. (VII) handelt es sich trotz des großen zeitlichen Abstands zur ersten Auflage von 1983 nur um eine „durchgesehene[n] und verbesserte[n]“ Neuauflage als Taschenbuch, deren Revision sich darauf beschränkt, „in mir wichtig erscheinenden Fällen bestimmte überholte oder zu pauschale Aussagen {zu} überarbeite{n} und dem heutigen Forschungsstand an{zu}passe{n}“; auch sie ist dem ursprünglich leitenden Prinzip, die Darstellung der jüdischen Geschichte nicht aus der Sekundärliteratur abzuleiten, sondern aus den antiken Quellen zu gewinnen, treu geblieben. Der Rez. erkennt in dieser Beschränkung auf die Quellen als hauptsächliche Textgrundlage unter weitgehendem Verzicht auf die Rezeption des aktuellen Forschungsstandes zwar ein grundsätzliches Manko des Buches, weil die Quellenlage in weiten Teilen problematisch ist, aber der Leser nimmt so teil an der persönlichen